

Sächsische Elbzeitung

mit Königsteiner Anzeiger

Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Landrats Pöna, der Bürgermeister von Bad Schandau und Rathmannsdorf, der Finanzämter Sebnitz und Pöna. Verlag und Geschäftsstelle: Bad Schandau, Jautenstraße 134 (Berntuf 22). Geschäftsstelle und Schriftleitung für Königstein: Postfach 57 C (Berntuf Amt Königstein 386). Anzeigenpreise: der Raum von 1 mm Höhe und 45 mm Breite 7 Pf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Pf. Preisliste Nr. 7. Erfüllungsort Bad Schandau. Abnahmestab für Anzeigen 9 Uhr, für Familienanzeigen 10 Uhr. Geschäftszeit werktags 8-12 und 14-18 Uhr.



Die Sächsische Elbzeitung mit Königsteiner Anzeiger erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis monatlich frei Haus durch Ausräger 1,85 RM., für Selbstabholer monatlich 1,65 RM., durch die Post monatlich 2 RM. zuzüglich Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Vetelebung usw. rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises und Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Für Rückgabe unverlangter Beiträge übernehmen wir keine Gewähr. Einwendungen ohne Rückporto werden nicht zurückgeschickt. Postfachkonto: Amt Dresden 33327. Girokonto: Stadtbank Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620.

Tagblatt für das Elbgebirge / Heimatzeitung für die Amtsgerichtsbezirke Bad Schandau und Königstein (Elbe) Nr. 169 Bad Schandau, Dienstag den 22. Juli 1941 85. Jahrgang

Sowjetische Verteidigungsfront zerrissen

Einheitliche Führung nicht mehr zu erkennen — Vergeltungsangriff der Luftwaffe auf Moskau

Aus dem Führerhauptquartier, 22. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Durchbruchoperationen der deutschen Wehrmacht und ihrer Verbündeten haben die sowjetische Verteidigungsfront in zusammenhanglose Gruppen zerrissen. Trotz zähen örtlichen Widerstandes und hartnäckig geführter Gegenangriffe läßt sich eine einheitliche Führung des Feindes nicht mehr erkennen. An der gesamten Ostfront schreiten die auf Zerschlagung und Vernichtung der einzelnen Kräftegruppen der Sowjetwehrmacht hinzuleitenden Operationen stetig fort. Als Vergeltung für die bolschewistischen Luftangriffe auf die offenen Hauptstädte der Verbündeten Bukarest und Helsinki griff die Luftwaffe in der letzten Nacht erstmalig Moskau an. Starke Kampffliegerverbände bombardierten bei guter Erdsicht in rollenden Angriffen militärische Anlagen des bolschewistischen Verkehrs- und Nützungszentrums. Im Bereich des Kreml und des Moskwa-Bogens riefen Bombenvolltreffer zahlreiche Großfeuer und Flächenbrände hervor. Gebäude hoher Kommandostellen und Verwaltungsbehörden der Sowjets sowie Versorgungsbetriebe der Stadt wurden zerstört oder schwer getroffen. Im Seegebiet um England erzielten Kampfflugzeuge Bombenvolltreffer auf zwei großen Frachtschiffen. Andere Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht Hafenanlagen im Südosten der Insel. Am Suezkanal belegten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 22. Juli militärische Anlagen mit Bomben aller Kaliber. Jäger schossen bei Versuchen des Feindes, am Tage die Kanalküste anzugreifen, sechs britische Flugzeuge ab. Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht an verschiedenen Orten Südwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste an Toten und Verletzten. Vortwiegend Wohnhäuser wurden zerstört oder beschädigt. Flakartillerie schoß eines der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

10000 Gefangene im Dnjestrabschnitt

220 Sowjetpanzerwagen und 40 Geschütze erbeutet oder vernichtet

Im zügigen Vorgehen im Dnjestr-Abchnitt machten deutsche Panzertruppen am 20. Juli 10 000 Gefangene und erbeuteten oder vernichteten 220 Sowjet-Panzerkampfwagen und 40 Geschütze.

98 Sowjetpanzer bei Porbov vernichtet

Von deutschen Panzertruppen mit unerfütterlicher Treffsicherheit abgeschossen Panzertruppen des deutschen Heeres vernichteten am 20. Juli in heftigen Kämpfen im Raume von Porbov große Teile sowjetischer Panzerkampfwagen. Mit unerfütterlicher Treffsicherheit schossen die Deutschen 98 Sowjet-Panzerkampfwagen bei außerordentlich geringen eigenen Verlusten ab.

Sowjet-Panzerkampfwagen-Angriffe im deutschen Feuer zusammengebrochen

Zahlreiche Panzer vernichtet

Zu heftigen Gefechten zwischen deutschen und Sowjet-Panzerkampfwagen kam es am 20. Juli im Raume von Witebsk. In breiten, tief gestaffelten Wellen stießen die Sowjet-Panzerkampfwagen gegen die Deutschen vor. Sämtliche Angriffe der Bolschewisten brachen im deutschen Feuer zusammen. Die Bolschewisten wurden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Von ungefähr 130 angreifenden bolschewistischen Panzerkampfwagen vernichtete eine deutsche Panzerdivision allein 73.

Stalin befiehlt die bolschewistischen Soldatenfrauen zum Dienst

Stockholm, 22. Juli. Der Moskauer Rundfunk verlas nach einer Meldung von „Nwa Dagligt Allehanda“ ein Dekret Stalins, nach dem alle bolschewistischen Soldatenfrauen ihr Heim verlassen und sich zum Dienst melden müssen. Die Kinder der Soldaten sollen in staatlichen Kinderheimen untergebracht werden. Von dieser Dienstpflicht ausgenommen sind nur kranke Frauen, die ihre Krankheit auf Grund eines ärztlichen Attestes nachweisen können.

Westafrika steht zu Frankreich

Anlässlich der französischen Kolonialwoche hat der in Dakar residierende Generalgouverneur von Französisch-Westafrika, Boissin, eine Rundfunkbotschaft erlassen, in der er erneut den Willen Westafrikas zum Ausbruch bringt, zum französischen Mutterlande auch in schweren Zeiten zu stehen. „Ganz Französisch-Westafrika“, so heißt es in der Botschaft, „ist an der Arbeit, um, wenn notwendig, Frankreich zu helfen“.

Paraguay verbot antideutschen Hehlfilm

Buenos Aires. Wie aus Asuncion gemeldet wird, haben die Behörden in Paraguay die Aufführung eines nordamerikanischen gegen Deutschland gerichteten Hehlfilmes verboten. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Film unvereinbar mit der Neutralitätsauffassung der Regierung sei.

* Der Duce hat im Beisein von Außenminister Graf Ciano den bulgarischen Ministerpräsidenten Filoff und den bulgarischen Außenminister Popoff empfangen und mit ihnen eine längere und herzliche Aussprache gehabt. Der Duce gab gestern Abend zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten Filoff und des Außenministers Popoff ein Essen. Die zwischen dem Duce und Filoff ausgetauschten Trinksprüche unterstrichen die italienisch-bulgarische Freundschaft. Die römische Presse steht im Zeichen des bulgarischen Besuches, der im Vordergrund der Zeitungen behandelt wird.

* Der spanische Fischdampfer „Nueva Elisa“ lief am Montag mit 25 Schiffbrüchigen des englischen Dampfers „Malvernian“ in den Hafen von Vigo ein. Die „Malvernian“ war 3133 BRT. groß und wurde am 1. Juli auf der Fahrt von Gibraltar von einem deutschen Flugzeug im Atlantischen Ozean, 20 Meilen vom dem portugiesischen Hafen Mondego, versenkt. Ueber das Schicksal der übrigen Besatzung ist nichts bekannt.

* Die amerikanischen Schwarzen liefern den Beweis einer ganz groß aufgemachten Handelsespionage in den südamerikanischen Staaten, so schreibt Agenzia Stefani.

Die Wahnsinnstat von Witebsk

Die Bevölkerung dem Flammentod preisgegeben — Arbeiterinnen im schwersten Feuer zur Arbeit gezwungen

Von Kriegsberichterstatter Robert Bauer.

Witebsk, 22. Juli. (R.A.) Witebsk, eine der am härtesten ausgebauten Stellungen der sowjetischen Verteidigungslinie, ist genommen. Die Stadt, die auf Befehl Stalins unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf Verluste gehalten werden sollte, ist nach erbittertem Kampf in unsere Hand gefallen, d. h. das, was von der Stadt von über 100 000 Einwohnern übrig blieb. Vielleicht würde trotz der Verbissenheit des Kampfes der Name dieser Stadt keinen breiteren Raum einnehmen in der Geschichte des Ostfeldzuges als die Einnahme eines jeden Gefängnisses der Sowjets, wenn sich nicht mit dem Namen Witebsk eines der abschaulichsten Verbrechen verbinden würde, das hier von einer vertierten Clique an der eigenen Bevölkerung begangen wurde.

Mit tiefstem Abscheu wird sich die zivilisierte Menschheit von jenen Untermenschen abwenden müssen, die mitten im Kampfe um die Stadt Frauen und Mädchen in einer Fabrik zur Arbeit zwangen, während im Erdgeschoss der Fabrik bereits Brandstifter das inzwischen herbeigeschaffte Benzin in die Räume gossen und in Brand steckten. Von der weiblichen Belegschaft, deren Arbeitsplatz sich im oberen Stockwerk befand, konnten sich nur einige wenige aus den Flammen retten, während die Mehrzahl ein Opfer der Wahnsinnstat einer vertierten und entmenschten Horde wurde, die ihrer Herrschsucht und ihrem grenzenlosen Haß gegen jegliche Zivilisation ohne das geringste Bedenken Hunderttausende hinopferte.

Gegen Abend sind wir mit einer Flakabteilung, die den Schutz der Voransabteilung übernommen hat, vor Witebsk auf einer beherrschenden Höhe in Stellung gegangen. Es ist nicht gerade angenehm, gewissermaßen auf einem Präsentierteller zu sitzen, aber die Abteilung muß hier in Stellung gehen, soll sie wirkungsvoll den einfliegenden Feind bekämpfen. Im weiten Umkreis um uns tobt der Kampf um die Stadt in voller Stärke. Wohl sind bereits Panzer, Sturmtruppen und Pioniere am jenseitigen Ufer der Stadt angekommen, trotzdem aber wird in den brennenden Straßenzügen immer noch erbittert um jeden Meter gekämpft. Ueber uns jaulen die Granaten der hinter uns stehenden Artillerie hinweg, die die Aufmarschstraßen des Gegners zu deckt, und vor uns auf der Straße detonieren die Geschosse der feindlichen Artillerie, die in einem schweren Duell mit unserer eigenen liegt. Ab und zu überflutet Motorengebrüll unserer Luftwaffenverbände, die dem Gegner unaufhörlich zusehen, den Kampf

festlärm, der mit zunehmender Dunkelheit nachläßt. Freund und Feind graben sich ein. Die Nacht, eine schaurig-schöne Nacht, breitet sich über dem Schlachtfeld.

Die Blicke aller gehen von unserem Hügel hinüber nach dem Osten, dorthin, wo drei riesenbrände das Firmament in ein blutiges Rot tauchen. „Sie sind wahnsinnig da drüben!“, das ist der Gedanke, der sich in dieser Nacht jedem unserer Soldaten aufdrängt.

Eine erschütternde Aussage

Unten, dort wo die Straße an unserer Anhöhe vorbeiführt, ist im Rücktransport der Gefangenen eine Stodung eingetreten. Ein Gefreiter unserer Flakabteilung, der die russische Sprache beherrscht, überseht uns den Wortschwall, mit dem sich die Gefangenen Luft zu machen versuchen. Festig gestimmter geben sie Schilderungen über Vorgänge in der Stadt in den Vormittagsstunden. Ein kurzer Besuch am Ort eines der abscheulichsten Verbrechen aller Zeiten bestätigt die Wahrheit der Gefangenenangaben. Sie übersteigen alles, was uns an Grausamkeiten bisher zu Ohren kam.

Mit Gewalt waren Frauen und Mädchen, während bereits der Kampf um die Stadt in vollem Gange war, zur Arbeit in einer Fabrik gezwungen worden. Mit Gewalt und Drohungen hielt man sie an ihren Arbeitsplätzen im oberen Stockwerk fest, während der Kampflärm in den Straßen tobte. Und als das Geräusch erkennen mußte, daß gegen die überlegene und saubere Kampfesweise unserer Sturmtruppen nicht anzukommen war, griff es ohne Rücksicht auf die Zivilbevölkerung zu dem probaten Mittel der restlosen Vernichtung der Stadt. Unwissende und unmündige Kinder mußten in allen möglichen Behältern Brennstoff aus den Vorratslagern herbeischleppen, der dann in die Gebäude geschüttet und entzündet wurde. Wer zu diesem Zeitpunkt in den Häusern noch Schutz suchte vor den Geschossen, kam jämmerlich in dem sah ausbrechenden Feuer um.

In der Fabrik hatten die Bolschewisten ohne Rücksicht auf die im oberen Stockwerk arbeitenden Frauen im Erdgeschoss ein Flammenmeer entfacht, das sofort das ganze Gebäude in Flammen setzte. Es ist unmöglich, die Szenen wiederzugeben, die sich in dem vom Feuer eingeschlossenen Raum abspielten. Nur wenigen gelang es, sich ins Freie zu retten. Die Mehrzahl der weiblichen Belegschaft aber kam in den Flammen um.

Mit Kradschützen in die brennende Stadt

Witebsk, 22. Juli. (R.A.) Als wir heute morgen unter dem erneuten Krachen der deutschen Geschütze aus bleiernem Schlaf erwachten, waren unsere Decken und Zeltplanen mit Asche überschüttet. Es hatte Asche vom Himmel geregnet, von einem Himmel, der grau und schwarz über uns hing, den die Sonne kaum durchdringen konnte. Moskau hatte seine Brandfackel gelegt, eine Stadt ging in Flammen auf. Aus riesenhaften wachsenden Explosionswolken vor uns empor, als wir Witebsk erblickten. Noch wehrt sich der Feind. MGs. und Panzer, Artillerie und Minen, geprengte Brücken und Straßen sperren können das Eindringen der tapferen Feldgrauen wohl verlangsamen, aber nicht aufhalten. Vor einer geprengten Bahnanlage sind die Kradschützen abgesetzt. Hier geht es nur unter Führung der Kradschützen weiter. Die schweren Trümmer der Eisenbahnbrücke lie-

gen von Dynamit zerrissen und verbogen auf der Straße, wir müssen darüber klettern. Mit entschärfter Pistole und schußbereitem MGs. dringen wir in die Stadt ein. Die Reihe der Explosionen nimmt zu, Schüsse fallen, niemand weiß, woher sie kommen, links und rechts brennen ganze Stadtteile.

Und mitten in diesem Chaos bietet sich unseren braungebräunten, verschmutzten Männern, die seit drei Tagen in der unaufrührlichen Verfolgung begriffen sind, die kaum noch Schlaf fennen, die gehungert und gedurstet haben, ein seltsames Bild. Aus den Säulen kommen Frauen, Männer und Kinder; sie schleppen Körben mit Schokolade und Zigaretten, die von der Sowjetarmee zurückgelassen wurden, bringen mit eifrigem Zureden Wodka und Sekt, wollen uns die Taschen vollstopfen. Eine alte Frau macht mit glücklichen Augen immer wieder das Zeichen des Kreuzes und

murmelt ein Gebet, ein alter Mann mit grauem Vollbart hebt die Hand und sagt „willkommen“. Wir sind nichttränisch, haben aus mancher Erfahrung gelernt, aber diese Augen sind ehrlich. Ihr Willkommen ist der Dank der Unterdrückten. Wir erfahren, daß die Bolschewisten tags zuvor schon an den verschiedensten Stellen der Stadt Fässer mit Benzin und Öl aufstellten, um die Stadt beschlagsmäßig kurz vor ihrem Abbrechen in Brand zu stecken. Hier zeigt sich Moskaus wahres Gesicht. Die rote Brandfackel läßt man dem anständigen, armen Arbeiter, der zurückbleiben muß. Kommissare und Juden haben sich in Sicherheit gebracht.

Kriegsberichterstatter Selmut Jacobsen.